Antisemitismus, Holocaust, Shoah

Demokratiewebstatt

Inhalt

3 Antisemitismus

4 Was ist Antisemitismus?

6 Geschichte des Antisemitismus

13 Antisemitismus heute

16 Dem Antisemitismus entgegentreten

19 Holocaust—Shoah

20 Shoah, Holocaust, Churban – Was ist damit gemeint?

22 Die Geschichte der Shoah

28 Konzentrations- und Vernichtungslager in Österreich und Europa

31 Nach 1945

33 Widerstand, Hoffnung, Zuflucht

35 Wer leistete Widerstand?

38 Lernen aus der Geschichte – Erinnern und Gedenken heute

41 Impressum

Antisemitismus

Was bedeutet Antisemitismus und was können wir dagegen tun?

Antisemitismus ist eine judenfeindliche Weltanschauung. Er schürt Hass und bringt Lügen, Beschimpfungen, Ungerechtigkeiten und Gewalt mit sich. Noch immer ist Antisemitismus weltweit verbreitet. Antisemitische Vorurteile sind auch nach den brutalen Verbrechen an Juden und Jüdinnen während der Zeit des Nationalsozialismus in den Köpfen der Menschen vorhanden. Wie können wir dem Antisemitismus entgegentreten und wie können wir gemeinsam eine Welt ohne Hass und Vorurteile gestalten?

Was ist Antisemitismus?

Antisemitismus bedeutet Judenfeindschaft. Antisemitismus ist eine menschenfeindliche Weltanschauung und umfasst jede judenfeindliche Einstellung, Vorstellung und Handlung, wie Lügen, Beschimpfungen, Ungerechtigkeiten oder verbale und körperliche Gewalt. Der Kampf gegen Antisemitismus geht uns alle an. Wie können wir dem Antisemitismus entgegentreten und wie können wir gemeinsam Lösungen für eine Welt ohne Hass und Vorurteile gestalten?

Die IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance), der 32 Staaten angehören, darunter auch Österreich, definiert Antisemitismus folgendermaßen:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen (Anmerkung: wie zum Beispiel Museen, Schulen oder Bibliotheken) und religiöse Einrichtungen."

Der Begriff Antisemitismus entstand Ende des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurden zahlreiche Artikel veröffentlicht, die den Hass auf Juden und Jüdinnen schürten. Die Antisemiten behaupteten, Menschen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft seien einer „semitischen Rasse" zuzuordnen. Diese falsche Vorstellung und darauf basierende unsinnige Argumente griffen später die Nationalsozialisten auf und machten sie zur Grundlage ihrer brutalen und menschenverachtenden Ideologie.

Nachgefragt: Woher kommt das Wort „Antisemitismus"?
„Anti" bedeutet dagegen. Als „Semiten" wurden seit dem 18. Jahrhundert Menschen mit hebräischer Sprache bezeichnet. Eigentlich gehört zur semitischen Sprachfamilie nicht nur die hebräische Sprache, sondern auch das Arabische und Aramäische. Im allgemeinen Sprachgebrauch waren mit „Semiten" aber nur Juden und Jüdinnen gemeint.

Die Erscheinungsformen des antisemitischen Hasses sind unterschiedlich und reichen zum Teil weit in die Geschichte zurück. Bereits in der Antike kam es zu antijüdischen Verbrechen. Viele antisemitische Vorurteile gibt es aus religiösen Gründen. Sie sind schon vor langer Zeit entstanden und kehren bis heute immer wieder. Der rassistisch-völkische Antisemitismus entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts und bildete den Grundstein für die schrecklichen Verbrechen der NationalsozialistInnen. Mit dem Ende des Nationalsozialismus verschwand der Antisemitismus jedoch nicht. Er ist auch heute noch verbreitet und führt immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen.

Antisemitismus ist geprägt von Vorurteilen, die sich in vielerlei Gestalt zeigen können:

- Religiöse Judenfeindschaft gründet unter anderem auf dem Vorwurf, dass die Juden Jesus Christus ermordet hätten.
- Wirtschaftliche Judenfeindschaft unterstellt, dass Juden als Betrüger und Ausbeuter Geld ansammeln und damit die Welt beherrschen wollen.
- Rassistische Judenfeindschaft behauptet, dass jüdische Menschen „rassisch minderwertiger" seien als andere Menschen.

Auf den Punkt gebracht: Rassismus und Antisemitismus
- Rassistischer und antisemitischer Hass gehen oft Hand in Hand.
- Rassismus wendet sich gegen alle Menschen, die als „Fremde" wahrgenommen werden. Werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten nicht anerkannt, führt das zu rassistischen Zuschreibungen, die bestimmte Gruppen von Menschen abwertet.
- Der Antisemitismus ist eine menschenfeindliche Ideologie, die sich gegen Juden und Jüdinnen richtet, diese als „anders" abwertet und zugleich als „übermächtige Gegner" sieht. Der Antisemitismus schafft damit einfache Erklärungen und liefert angeblich „Schuldige" für komplexe Probleme unserer Gesellschaft, gegen die in weiterer Folge negative Gefühle und Hass gerichtet werden können.

Geschichte des Antisemitismus

Menschen jüdischen Glaubens wurden in der Geschichte immer wieder angefeindet. Sie waren oftmals Opfer brutaler Gewaltaktionen, die als Pogrome bezeichnet werden.

Antike Judenfeindschaft

Zur Zeit des alten Rom war das Judentum eine der größten Religionsgemeinschaften des Römischen Reichs. Ihr Zentrum bildete der Staat Judäa (im heutigen Gebiet des Nahen Ostens), viele Juden und Jüdinnen lebten aber damals schon in der Diaspora. Die kriegerischen Erweiterungspläne des Römischen Reichs führten zur Zerschlagung des jüdischen Staates, in deren Folge auch der jüdische Tempel in Jerusalem von römischen Legionen zerstört wurde.

Nachgefragt: Was bedeutet Diaspora?
Diaspora bedeutet „Zerstreuung". Leben Menschen in einer Gegend, in der fast nur Menschen mit einer anderen Religionszugehörigkeit wohnen, dann leben sie „in der Diaspora".

Religiöser Antisemitismus

Mittelalter

Im Mittelalter wurde in fast allen Teilen Europas der christliche Glaube zur beherrschenden Religion. Obwohl jüdischer und christlicher Glaube die gleichen Wurzeln haben, waren viele ChristInnen der jüdischen Bevölkerung gegenüber feindselig eingestellt. Diese Feindschaft wurde vor allem religiös begründet und wird als Antijudaismus bezeichnet. Antijudaismus beruht auf religiösen und sozialen Vorurteilen. Vielfach mussten Juden und Jüdinnen als Sündenböcke für Katastrophen und Unheil herhalten. Soziale und rechtliche Ausgrenzung und gewalttätige Verfolgung waren oftmals die Folge solcher religiös motivierter Anschuldigungen.

Das Christentum betrachtet Jesus als den Sohn Gottes und als Messias. Das Judentum glaubt an einen einzigen Gott und erwartet einen Messias. Die Vorstellung eines Gottessohns widerspricht jedoch seinen Lehren, ebenso der christliche Anspruch, Jesus sei der Messias. Dieser religiöse Unterschied führte zu zahlreichen Konflikten. Juden wurden als Christusmörder bezeichnet und beschuldigt, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Dieser weitverbreitete Aberglaube führte zu immer abstruseren Anschuldigungen. Juden wurden etwa beschuldigt, Ritualmorde an Christen, vor allem an Kindern, zu begehen oder Hostien zu schänden. Das hatte oftmals schreckliche Gewalttaten an Menschen jüdischen Glaubens zur Folge.

Im Rheinland und auch in Österreich kam es während der Kreuzzüge (Ende des 11. bis 13. Jahrhundert) zu schweren Angriffen auf die jüdischen Gemeinden. Vor allem zur Zeit der Pest nahmen die

Anfeindungen weiter zu. Als Sündenböcke für diese Seuche mussten vielfach Juden und Jüdinnen herhalten. Ihnen wurde unterstellt, die Brunnen vergiftet und so die Seuche verursacht zu haben. Infolge dieser Verfolgungswellen begann eine jüdische Auswanderung nach Osteuropa. Zu Beginn der Neuzeit war dort der jüdische Siedlungsschwerpunkt und blieb es bis zum 20. Jahrhundert. Die meistgesprochene Sprache der osteuropäischen Juden war Jiddisch, das auf alten deutschen Dialekten basiert.

Der kirchliche Glaube verbot den Christen, Geld zu verleihen und dafür Zinsen zu erhalten. Deshalb wurde der Geldhandel im mittelalterlichen Europa vor allem von Menschen anderer Glaubensrichtungen betrieben. Der damit verbundene wirtschaftliche Erfolg führte zu Neid und Missgunst und zum Vorurteil des „Wucherjuden" (als „Wucher" wurde die überhöhte Verzinsung von verliehenem Geld bezeichnet). Mit der Verfolgung der jüdischen Geldgeber (deren wirtschaftlichen Dienstleistungen man aber auch brauchte) bereicherte man sich an ihrem Vermögen und befreite sich von Schuldbriefen.

In Spanien wurden Ende des 15. Jahrhunderts hunderttausende Juden und Jüdinnen vertrieben oder gezwungen, zum katholischen Glauben zu wechseln. Viele, die den Glaubenübertritt verweigerten, flohen ins Osmanische Reich (Nordafrika, heutige Türkei, Balkan, Naher Osten) und in die Niederlande – Länder, in denen größere religiöse Toleranz herrschte. Die vom Staat und der Kirche durchgeführte Verfolgung von Andersgläubigen („Spanische Inquisition") fand 1492 ihren ersten Höhepunkt und wurde noch Jahrhunderte lang weitergeführt.

Wiener Gesera: 1420/21 kam es zu einem schweren Pogrom durch den österreichischen Herzog Albrecht V., dem mehr als 200 Juden und Jüdinnen zum Opfer fielen.

Neuzeit

Der Beginn der Reformation im 16. Jahrhundert brachte zunächst eine tolerantere Einstellung andersgläubigen Menschen gegenüber mit sich. Später wurden jedoch die mittelalterlichen Vorurteile gegenüber Juden und Jüdinnen auch in der Reformationsbewegung wieder aufgegriffen. Martin Luther, der Begründer der Reformation, schrieb beispielsweise 1543 die antisemitische Schrift „Von den Juden und ihren Lügen". Darin forderte er dazu auf, jüdische Häuser und Synagogen zu verbrennen.

Noch bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden Juden und Jüdinnen vielerorts vertrieben und in abgegrenzte Wohngebiete, sogenannte Ghettos, gedrängt, sowie vieler finanzieller und rechtlicher Freiheiten beraubt. Für ihr Aufenthalts- und Wohnrecht mussten sie hohe Steuern zahlen. Während sich in Westeuropa mit den Ideen der Aufklärung auch die Idee der bürgerlichen Gleichberechtigung durchsetzte, blieben in Russland Jüdinnen und Juden bis zur Februarrevolution 1917 BürgerInnen zweiter Klasse, die in vieler Hinsicht eingeschränkt wurden. Die antisemitischen Pogrome Ende des 19. Jahrhunderts erzeugten eine jüdische Auswanderungsbewegung. Viele Jüdinnen und Juden suchten ein besseres Leben in der Neuen Welt, vor allem den USA.

Aufklärung

Erst Ende des 18. Jahrhunderts kam es in der Habsburger Monarchie durch Kaiser Joseph II. zu Reformen, die der Diskriminierung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung entgegenwirkten. Mit dem Toleranzpatent von 1782 wurde Juden und Jüdinnen eine freiere Religionsausübung gestattet. Erst jetzt durften sie auch nichtjüdische Schulen und Hochschulen besuchen und erhielten Berufsfreiheit. Weiterhin schränkten aber zahlreiche Sondergesetze die tatsächliche Gleichstellung ein.

Im Jahr 1867 wurde die Religionsfreiheit von Kaiser Franz Joseph in die Verfassung geschrieben und Juden und Jüdinnen wurden zu gleichberechtigten BürgerInnen erklärt.

Durch das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. wurde in der Habsburgermonarchie der jüdischen Bevölkerung größere Freiheiten in der Religionsausübung gestattet.

Rassistischer Antisemitismus

Der Antisemitismus des 19. Jahrhunderts nahm seinen Ausgang in den Schriften von Antisemiten in Deutschland. Die Überzeugung, wonach Menschen verschiedenen „Rassen" angehören, war damals allgemein verbreitet. Die Antisemiten behaupteten die Existenz einer besonderen „jüdischen Rasse" und bezeichneten diese als minderwertig. Um ihre unsinnigen Argumente zu unterstützen, griffen sie auf pseudo-wissenschaftliche Konzepte zurück. Die Bandbreite des Antisemitismus reichte von abergläubischen Ideen bis hin zu scheinbar wissenschaftlichen Forschungen, Vermessungen und Experimenten. Religiöse Mythen wurden mit ökonomischen und verschwörungstheoretischen Vorurteilen vermischt. Damit unterstellte man den Juden und Jüdinnen, selbst schuld daran zu sein, dass sie Hass auf sich ziehen. „Die Juden" wurden für alle Probleme der Zeit verantwortlich gemacht und ihnen wurde vorgeworfen, im Geheimen das Weltgeschehen zu lenken.

Was man gegen Antisemitismus tun kann, erfährst du im Kapitel „Dem Antisemitismus entgegentreten".

Diskussionsfrage
Der französische Philosoph Jean Paul Sartre schrieb über den Antisemitismus: „Wenn es den Juden nicht gäbe, würde ihn der Antisemit erfinden". Was meint Sartre damit?

Antisemitische Hetze um 1900

Die schwierige wirtschaftliche Lage Ende des 19. Jahrhunderts, verbunden mit dem Wiener Börsenkrach von 1873, machte antisemitische Anschuldigungen in der gesamten Monarchie als politisches Propagandamittel beliebt. Schuld an allen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hatten „die Anderen". Willkürlich wurden Juden und Jüdinnen zum Feindbild und Verursacher aller Probleme erklärt. Zahlreiche Politiker griffen die antisemitischen Ideen auf und nahmen sie in ihre Wahlprogramme auf.

Antisemitische Bewegungen fanden in Österreich um 1900 breite Zustimmung in der Bevölkerung. Ein Grund dafür war auch die angespannte Lage innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Konflikte zwischen den verschiedenen Minderheiten im Vielvölkerstaat.

Jüdische MitbürgerInnen wurden vielerorts als „Fremde" wahrgenommen, die nicht der eigenen Volksgruppe zugeordnet wurden, selbst wenn sie dieselbe Sprache sprachen. Auch die Fortschritte in Wissenschaft, Technik und Kultur in der Moderne wurden von vielen Menschen mit Skepsis betrachtet. Sie machten für alle gesellschaftlichen Veränderungen Juden und Jüdinnen verantwortlich.

Antimoderne und antisemitische Propaganda war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in ganz Europa sehr erfolgreich. In Österreich wetterten Georg von Schönerer und seine politische Ver-

einigung „Die Alldeutschen“ ebenso gegen die Juden, wie der Führer der christlichsozialen Partei, Karl Lueger.

Lueger forderte Berufsverbote und Ghettos für die jüdische Bevölkerung. Als Bürgermeister von Wien (1897-1910) setzte er seine antisemitischen Drohungen jedoch glücklicherweise nicht in die Tat um.

Im Zuge dieser Radikalisierung kam es jedoch verstärkt zu verbalen und gewalttätigen Übergriffen auf Juden und Jüdinnen. Antisemitische Äußerungen und rassistische Zuschreibungen waren in den Medien und im Alltag überall anzutreffen. Zu dieser Zeit lebte auch Adolf Hitler in Wien. Sein Rassenwahn und Judenhass wurden von diesem Gedankengut geprägt.

Antisemtische Karikatur der französischen Zeitung „La Libre Parole“ („Das freie Wort“) im Jahr 1983.

Erste Republik und Zwischenkriegszeit

In der Zwischenkriegszeit nahmen die antisemitischen Attacken weiter zu. Nach dem Ende der Monarchie und der Entstehung der Ersten Republik wurde 1919 der Antisemitenbund in Österreich gegründet. Zentraler Bestandteil seines Programms war der Schutz des deutschen Volkes vor dem, was man den „zersetzenden Einfluss des Judentums“ nannte.

Den nach Wien geflüchteten Juden und Jüdinnen aus den ehemaligen Ländern der Habsburgermonarchie wurde die Schuld an der hohen Zahl an Arbeitslosen und an der Armut gegeben. PolitikerInnen mit jüdischer Abstammung wurden von ihrer politischen Gegnerschaft angefeindet.

Viele PolitikerInnen bezichtigten die Juden, einen immer stärkeren, negativen politischen und wirtschaftlichen Einfluss zu nehmen. Tatsächlich nahm die Zahl der jüdischen Bevölkerung im Österreich der Zwischenkriegszeit aber ab. Trotzdem meinten viele PolitikerInnen, mit antisemitischer Rhetorik Wählerstimmen gewinnen zu können. Sogar die katholische Kirche meldete sich mit judenfeindlichen Äußerungen zu Wort. Aber auch die Sozialdemokratie, in deren Reihen viele jüdische Politiker tätig waren, trat nicht offen gegen den Antisemitismus auf. Dadurch hofften sie, die Gunst der WählerInnen zu erhalten.

Mit Beginn des „autoritären Ständestaates" 1934 wurde der Antisemitismus offiziell nicht mehr toleriert. Ungleichbehandlung wurde gesetzlich verboten, solange diese nicht „sachlich" begründet war. Im Zuge der Ausschaltung des Parlaments wurden alle Parteien, darunter auch die NSDAP, verboten. Antisemitische Äußerungen, Anfeindungen und Entlassungen von jüdischen MitbürgerInnen kamen jedoch weiter vor.

Eine Vorahnung von den nahenden schrecklichen Verbrechen gab 1922 Hugo Bettauers berühmter Roman „Die Stadt ohne Juden".

Wahlplakat der Nationalsozialisten im Jahr 1932 in Österreich.

Nationalsozialismus

Mit der Annexion Österreichs im Jahr 1938 durch das nationalsozialistische Deutschland begann auch hier die systematische Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. Viele Juden und Jüdinnen mussten flüchten und ihre Heimat verlassen. In den Monaten nach dem „Anschluss" mussten alle österreichischen Juden und Jüdinnen nach Wien übersiedeln. Der vom Großdeutschen Reich in Form von Gesetzen und Verordnungen festgeschriebene Hass gegen die jüdische Minderheit wurde von der Mehrheitsbevölkerung geduldet und sogar unterstützt. Die Nürnberger Gesetze von 1935 traten 1938 auch in Österreich in Kraft. Damit wurde bestimmt, wer als Jude und Jüdin galt,

unabhängig vom tatsächlichen Religionsbekenntnis. Pässe von jüdischen MitbürgerInnen wurden mit einem „J“ gekennzeichnet. Ab 1941 mussten Juden und Jüdinnen einen gelben Stern auf der Kleidung tragen. Es kam zu Enteignungen und gewalttätigen Übergriffen, die viele in den Selbstmord trieben. 66.000 österreichische Juden und Jüdinnen wurden in der Zeit des nationalsozialistischen Terrors von 1938-1945 ermordet.

Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich:

„Da waren Menschen, mit denen wir friedlich zusammengelebt (…) hatten. Wo gab es auch nur einen Funken menschlichen Verständnisses und Mitgefühls ringsum? Die tödliche Bösartigkeit, mit der sich so viele Landsleute in der schrecklichen Stunde gegen uns wandten, hat unauslöschliche Erinnerungen hinterlassen. Die Gleichgültigkeit und Herzenskälte, mit der die Nachbarn die Zwangsaussiedlung aus unseren Wohnungen, die Enteignung, unsere Erniedrigung und schließlich die Deportation beobachteten oder ignorierten, haben die Betroffenen mehr schockiert, als die unmenschlichen Maßnahmen selbst.“ Hanns Thalberg, österreichischer Diplomat und Widerstandskämpfer

Antisemitismus heute

Antisemitische Vorurteile sind heute noch präsent. Sie sind langlebig genug, um immer wieder neue Generationen von Menschen zu erreichen, unabhängig davon wo sie leben und welche politischen Auffassungen sie haben. Antisemitische Schmierereien und Verwüstungen, verbale und tätliche Angriffe auf jüdische Mitmenschen kommen auch heute noch vor. Die Zahl der antisemitischen Vorfälle hat sich im Zeitraum zwischen 2014 und 2017 in Österreich nahezu verdoppelt. Dieser Entwicklung kann durch Gesetze, Informationen und klare Worte Einhalt geboten werden.

Nachgefragt: Was sind antisemitische Stereotype?
Antisemitische Stereotype zeichnen ein entmenschlichtes Bild von Juden als das gefährliche, minderwertige oder böse „Andere" und gehen mit Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung einher. Stereotypisierungen machen es leichter, über Menschen ein Urteil zu fällen. Stereotype sagen nichts über den „Anderen" aus, vielmehr zeigen sie die eigenen unreflektierten Einsichten und Vorurteile.

2018 wurde vom Österreichischen Parlament eine umfassende Studie zum Thema Antisemitismus in Österreich in Auftrag gegeben (Zur Antisemitismus-Studie 2018 im Auftrag der Parlamentsdirektion). Sie zeigt, dass antisemitische Vorurteile in der Bevölkerung immer noch präsent sind. Abhängig von Alter, Bildung und kulturellem Hintergrund ist eine antisemitische Haltung aber verschieden stark ausgeprägt. Immer noch halten 10 Prozent der österreichischen Bevölkerung an antisemitischen Vorurteilen fest. Noch stärker verbreitet sind antijüdische und vor allem antizionistische Auffassungen bei arabisch- und türkischsprachigen Menschen.

Aber auch positive Entwicklungen können beobachtet werden: Vor allem junge Menschen kritisieren eine antisemitische Haltung. Viele Befragte stimmten auch der Aussage zu, dass Juden und Jüdinnen viel zur österreichischen Kultur beigetragen haben und dass Österreich nach dem Holocaust die moralische Verpflichtung hat, Juden und Jüdinnen beizustehen.

Formen des Antisemitismus heute

Neuer Antisemitismus

Nach 1945 entstand eine neue Form des Antisemitismus, der „sekundärer Antisemitismus" oder „neuer Antisemitismus" genannt wird. Auch wenn der offene Antisemitismus nach dem Massenmord im Nationalsozialismus nicht mehr gesellschaftsfähig war, löste sich das damit verbundene antisemitische Gedankengut nicht in Luft auf. Die Themen Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust wurden als Tabuthemen betrachtet, über die möglichst wenig gesprochen werden sollte. Antisemitische Ressentiments führten auch dazu, dass sogar die Verbrechen des NS-Regimes verleugnet und verharmlost wurden. In einer „Opfer-Täter-Umkehr" wurde den Juden und Jüdinnen Mitschuld an den NS-Verbrechen gegeben und den Überlebenden unterstellt, ihre Leiden zu benutzen, um daraus

Profit zu schlagen. Dazu kam der Wunsch, einen endgültigen Schlussstrich unter die Zeit vor 1945 zu ziehen, um sich mit den Schuldgefühlen und rechtlichen Konsequenzen nicht weiter beschäftigen zu müssen.

Die Rückkehr in ihre Heimat wurde den jüdischen MitbürgerInnen nicht einfach gemacht. Antisemitische Vorurteile blieben unterschwellig weiter erhalten. Die Wiedergutmachung, Hilfestellung und Rückgabe der im Nationalsozialismus enteigneten Besitztümer wurde nur sehr langsam begonnen und ist bis heute nicht vollständig abgeschlossen.

Nachgefragt: Prozesse gegen NS-Verbrechen
Von 1945-1948 wurden in der deutschen Stadt Nürnberg, in der 1935 von den Nationalsozialisten die Nürnberger Gesetze beschlossen wurden, Gerichtsprozesse gegen nationalsozialistische Kriegsverbrecher geführt. Die Nürnberger Prozesse waren die ersten Gerichtsverfahren vor einem internationalen Gerichtshof.

Auf den Punkt gebracht: Entschädigung für die Opfer des NS-Regimes in Österreich
1995 wurde der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus gegründet. Der Nationalfonds erbringt Entschädigungsleistungen für NS-Opfer.
2001 trat das „Abkommen zwischen der Österreichischen Bundesregierung und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika zur Regelung von Fragen der Entschädigung und Restitution für Opfer des Nationalsozialismus" in Kraft. Es enthält konkrete Maßnahmen zur Entschädigung der Überlebenden des NS-Terrors.

Antizionismus

Seit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 können sich Erscheinungsformen von Antisemitismus auch gegen den Staat Israel richten.

Die Kritik am Staat Israel beziehungsweise an seiner Politik ist nicht grundsätzlich antisemitisch, solange man diese Kritik so äußert, wie man sie auch gegenüber allen anderen Staaten äußern würde. Israelkritische Positionen sind aber dann antijüdisch, wenn sie darauf hinauslaufen, das Existenzrecht des jüdischen Staates abzustreiten oder in Frage zu stellen. Vor allem während des Kalten Krieges wurde der Staat Israel als Verbündeter des Westens von der Sowjetunion und ihren Verbündeten heftig angefeindet. Diese politische Gegnerschaft wurde offiziell als „Antizionismus" zwar vom Antisemitismus abgegrenzt. Tatsächlich wurden dabei jedoch oftmals antisemitische Stereotype propagandistisch eingesetzt, etwa die Vorstellung eines „geheimen jüdischen Einflusses auf das Weltgeschehen".

Islamischer Antisemitismus

Antisemitismus ist ein weltweites Phänomen. Besonders stark sind antisemitische und antizionistische Auffassungen in islamisch geprägten Ländern des Nahen Ostens verbreitet und werden oft von der Politik in der Auseinandersetzung mit dem Staat Israel benützt und verstärkt. Die Vorurteile wurden zum Teil vom westlichen Antisemitismus übernommen, zum Teil radikalisierten fundamentalistische Gruppierungen auch innerhalb des Islam vorhandene antijüdische Tendenzen.

Extremismus und Antisemitismus

Antisemitismus ist Teil vieler extremistischer Weltanschauungen. Sie schüren eine antisemitische Stimmung, besonders antisemitische Verschwörungstheorien kommen bei extremistischen Gruppen häufig vor. Die Vorstellung von einer jüdischen Weltherrschaft wird dabei immer wieder aufgegriffen.

Im Internet und den Sozialen Medien erhalten Verschwörungstheorien viel Zuspruch. Einige davon beschuldigen „die Juden", das Weltgeschehen im Geheimen zu kontrollieren. Antisemitische Verschwörungstheorien geben einfache Erklärungen für schwierig nachvollziehbare Zusammenhänge und bieten angreifbare „Schuldige". Damit verbunden ist oftmals eine Radikalisierung, die sich nicht auf verbale Äußerungen beschränkt, sondern auch zu gewalttätigen Übergriffen führen kann.

Nachgefragt: Was bedeutet Zionismus?
Zionismus ist eine politische Bewegung, die das Ziel hatte, einen eigenen Staat als Heimstätte für das jüdische Volk zu errichten. Sie entstand Ende des 19. Jahrhunderts und umfasste Parteien verschiedener ideologischer Richtungen, was sich in der Parteienlandschaft des Staates Israel bis heute widerspiegelt

Nachgefragt: Wie funktionieren Verschwörungstheorien?
Verschwörungstheorien teilen die Welt in Gut" und „Böse". Schwer durchschaubare Zusammenhänge werden so vereinfacht und falsch dargestellt. Um an Verschwörungstheorien glauben zu können, müssen viele Tatsachen verleugnet werden, nur dadurch wirken sie plausibel und logisch.

Der Hass gegen Juden und Jüdinnen wird sowohl offen durch verbale als auch gewalttätige Handlungen gezeigt, sowie in unterschwelligen Kommentaren und Botschaften transportiert. Rechtsextreme Ansichten sind eng mit nationalsozialistischem Gedankengut verbunden. Die NS-Zeit wird verherrlicht und die NS-Verbrechen verharmlost oder geleugnet. Relativierende Vergleiche, das Verfälschen oder Bestreiten von Fakten sind Teil ihrer antisemitischen Ansichten.

Auf den Punkt gebracht: Gesetze gegen Verhetzung und Leugnung des Holocausts
- Den Holocaust zu leugnen oder zu verharmlosen, stellt in Österreich einen schweren strafrechtlichen Tatbestand dar. Ebenso ist der Aufruf zu Hass oder Gewalt verboten.
- Verbotsgesetz: Wer öffentlich den nationalsozialistischen Völkermord oder andere nationalsozialistische Verbrechen gegen die Menschlichkeit leugnet, verharmlost, befürwortet oder zu rechtfertigen versucht, macht sich strafbar.
- Straftatbestand der Verhetzung: Wer zu Gewalt gegenüber Menschen bestimmter Herkunft oder Religionszugehörigkeit aufruft oder den Hass gegen sie schürt, begeht Verhetzung, dieser Straftatbestand wird mit Geld- oder Haftstrafen geahndet. Führen solche Äußerungen zu Gewalttaten, drohen außerdem Freiheitsstrafen.

Dem Antisemitismus entgegentreten

Antisemitische Äußerungen können in Form von Kommentaren in den sozialen Netzwerken vorkommen oder am Schulhof stattfinden, sie sind in Liedtexten versteckt und als Schmierereien im öffentlichen Raum zu sehen. Obwohl antisemtische Äußerungen und die Leugnung des Holocausts gesetzlich verboten sind und bestraft werden, sind sie ein Mittel um Aufmerksamkeit und Zuspruch innerhalb von Gruppen zu finden. Oftmals werden im Netz Falschmeldungen oder aus dem Kontext gerissene Bilder und Dokumente benutzt. Unter dem Deckmantel sinkt die Hemmschwelle, judenfeindliche Äußerungen zu veröffentlichen. Solche Kommentare dürfen nicht ignoriert werden. Antisemitische Sprüche können angezeigt werden und Internetanbieter sind verpflichtet, solche Äußerungen zu löschen. Es braucht aber auch den gesellschaftlichen Widerstand gegen solche Anfeindungen. Betroffene, BeobachterInnen, Unternehmen und der Staat können gemeinsam den Kampf gegen den Antisemitismus führen.

Schluss mit Antisemitismus! Antisemitische Äußerungen erkennen und richtig reagieren

„Mache mal wieder ‚nen Holocaust" „Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen"
Liedzeilen aus einem Rap-Album der Musiker Kollegah und Farid Bang

Was dahinter steckt

Solche Texte wollen Aufmerksamkeit erregen und provozieren. Viele Klicks, Likes und hohe Verkaufszahlen sollen damit erreicht werden. Sie sind abstoßend und völlig unsensibel für das Leid der Opfer des Nationalsozialismus. Mittlerweile haben sich die Musiker von den Liedzeilen distanziert.

Was kann man tun?

Als die Musiker für ihr Album den Musikpreis „Echo" erhalten sollten, haben viele KünstlerInnen zum Protest aufgerufen und die Veranstaltung boykottiert. Werden antisemitische Aussagen im Netz gepostet, kann man das beim Internetanbieter melden, damit sie angezeigt und gelöscht werden. Die Verharmlosung des Völkermordes an Juden und Jüdinnen ist in Österreich verboten und wird bestraft.

Antisemitische Vorfälle können beim „Forum gegen Antisemitismus" gemeldet werden. Um für die Themen Antisemitismus und Shoah zu sensibilisieren, helfen auch Workshops und Informationen, zum Beispiel in der DemokratieWERKstatt oder bei der Initiative „Demokratie in Bewegung".

Websites mit Arbeitsmaterialien zum Thema gibt es bei „erinnern.at" oder bei Yad Vashem.

„Judenhass und der Holocaust gehen mich nichts an, das ist alles schon lange vorbei."
Schülerin im Geschichtsunterricht

Was dahinter steckt

Vieles, was mit den Themen Antisemitismus und Holocaust zu tun hat, ist nur schwer zu begreifen. Sich damit zu beschäftigen fällt nicht immer leicht. Viele Menschen wollen sich mit emotional belastenden Themen gar nicht auseinandersetzen und fordern dazu auf, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu setzen. Aber nur wer weiß, was passiert ist, kann verhindern, dass schreckliche Taten wieder passieren. Antisemitismus wertet Menschen ab und hat in einer demokratischen Gesellschaft nichts verloren. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, wie er funktioniert und warum er heute noch vorkommt.

Was kann man tun

Informationen und Hilfestellung bei der Auseinandersetzung mit diesen Themen geben zum Beispiel das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands oder das Haus der Geschichte Österreich.

„Wenn es den Staat Israel nicht mehr gibt, dann herrscht Frieden im Nahen Osten."

Was dahinter steckt

Immer noch stimmen dieser Aussage einige Menschen in Österreich zu. Kritik am Staat Israel ist prinzipiell nicht antisemitisch, wenn man sie so äußert, wie man auch Kritik an der Politik anderer Staaten äußert. Bei dieser Aussage wird aber ganz klar die Existenzberechtigung Israels in Frage gestellt und Juden und Jüdinnen unterstellt, für alle Probleme im Nahen Osten verantwortlich zu sein. Diese Form des Antisemitismus wird Antizionismus oder israelbezogener Antisemitismus genannt.

Was kann man tun?

Die Welt in Gut und Böse einzuteilen ist verführerisch. Es ist einfach und man braucht sich nicht mit den tatsächlichen Fakten auseinanderzusetzen. Solchen Argumenten kann man durch Gegenfragen begegnen. Wer ist am Nahostkonflikt beteiligt? Welche Probleme gibt es in diesen Ländern? Warum glaubst du, dass ein Staat allein die Verantwortung dafür trägt?

Hilfestellung gegen israelbezogenen Antisemitismus gibt zum Beispiel die Seite „Anders denken". Auf dieser Seite gibt es auch einen Artikel zum Antisemitismus im 21. Jahrhundert.

„Du, Jud, du!“
Kind im Schulbus zu einem Mitschüler, der ihn angerempelt hat

Was dahinter steckt

Solche Sprüche sind schnell dahingesagt und werden oft unhinterfragt übernommen. Das Wort „Jude“ ist grundsätzlich kein Schimpfwort, seit langem wird jedoch in der deutschen Sprache das Wort „Jud“ als Beleidigung verwendet. Der gedankenlose Spruch signalisiert also Verachtung und Abwertung einer Gruppe von Menschen und trägt die lange Geschichte eines schrecklichen Vorurteils mit sich.

Was kann man tun?

Zeig, dass dich solche Beschimpfungen betroffen machen und du sie nicht tolerierst. Je öfter man klar macht, dass man solche Sprüche nicht gutheißt, desto eher werden sie aus dem Alltag verschwinden. Werden solche Sprüche bei dir in der Klasse geäußert, kannst du auch deine Lehrerin bitten, einzuschreiten. Auch bei Workshops zum Thema Antisemitismus kann man sich Hilfe holen, z.B. bei der Initiative „Demokratie in Bewegung“ der Österreichischen Parlamentsdirektion oder bei der Organisation „ZARA“.

„Gewisse Kreise an der Ostküste ziehen im Hintergrund die Fäden“
Online-Kommentar zu einem Zeitungsartikel über das amerikanische Politikgeschehen

Was dahinter steckt

Hier wird eine antiamerikanische Einstellung mit antisemitischen Vorurteilen vermischt. Der Spruch gibt mit dem Hinweis auf „gewisse Kreise an der Ostküste“, in versteckter Form den amerikanischen Juden und Jüdinnen, die Schuld an allen politischen Problemen. In vielen Onlinekommentaren, aber auch in populistischen Politikerreden und in Zeitungsartikel, die nicht offen antisemitisch auftreten wollen, kann dieser Code auftauchen, um antijüdische Verschwörungstheorien zu verbreiten.

Was kann man tun?

Verschwörungstheorien finden für komplexe Zusammenhänge einfache Antworten und geben vor, den Grund für alle Probleme zu kennen. Tipps, wie man Fake-News und Verschwörungstheorien entlarven kann, gibt es auf bei Safer Internet und der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg.

Holocaust—Shoah

Geschichte kennen - Erinnerung bewahren.

Was war der Holocaust? Warum sprechen manche Menschen stattdessen von der „Shoah“? In welcher politischen Lage befand sich Europa damals? Wie äußerte sich der Antisemitismus? Wie und wann begann die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung? Warum versuchten das nationalsozialistische Regime, alle Jüdinnen und Juden in ihrem Machtbereich und deren Kultur zu vernichten? Welche anderen Opfergruppen des NS-Regimes gab es? Wer leistete Widerstand und in welcher Form? Wie und wo wird der Opfer des Nationalsozialismus gedacht, und warum ist das wichtig?

Trotz allen Wissens über den Holocaust bzw. die Shoah bleibt das, was damals geschah, unbegreiflich. Umso wichtiger ist es, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und Fragen zu stellen.

Shoah, Holocaust, Churban – Was ist damit gemeint?

Judenverfolgung, Judenvernichtung, Judenmord, Holocaust, Shoah, Churban … für den Völkermord (Genozid) an den europäischen Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus gibt es mehrere Bezeichnungen. Die Begriffe betonen unterschiedliche Aspekte, und keiner der Begriffe ist ganz unumstritten.

Die Nationalsozialisten hatten in zynischer Weise von der „Endlösung der Judenfrage“ gesprochen. Bis heute ist im Deutschen kein eigener Begriff dafür entstanden. Im deutschen Sprachraum sowie international sind heutzutage „Holocaust“ und „Shoah“ die gängigsten Bezeichnungen.

Holocaust

Die Bezeichnung „Holocaust" ist seit den 1970er-Jahren international gebräuchlich. Das Wort kommt aus dem Griechischen und heißt „Brandopfer“ oder „vollständig verbrannt“. Es ist ursprünglich ein Begriff aus der Bibel; dabei bezieht er sich auf religiöse Opferriten, bei denen das Opfertier ganz verbrannt wurde.

Ab Beginn des 20. Jahrhunderts gebrauchten britische Autoren das Wort für Massenmorde, die aus politischen Gründen durchgeführt werden. Als Bezeichnung für die Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten wird „Holocaust“ in Großbritannien bereits während des Zweiten Weltkriegs verwendet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich „Holocaust“ im angelsächsischen Sprachgebiet auch in der Geschichtswissenschaft durch.

Ab 1979 wird der Begriff in Deutschland bekannt, insbesondere nach der Ausstrahlung der äußerst erfolgreichen TV-Serie „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiß“ im deutschen Fernsehen.

Der Begriff „Holocaust“ wird von Jüdinnen und Juden teilweise abgelehnt. Sie empfinden die Bezeichnung „Holocaust“ als problematisch, weil das Wort in seiner biblischen Bedeutung eine religiöse, kultische Handlung meint. Der Holocaust im Nationalsozialismus war jedoch ein systematischer Massenmord.

Von vielen Jüdinnen und Juden wird deshalb das Wort „Shoah“ (sprich: Scho´ah) verwendet.

Shoah

Das Wort Shoah (manchmal auch: Shoa geschrieben) kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie „Untergang“, „Katastrophe“. Ebenso wie „Holocaust“ wird Shoah zur Bezeichnung der Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft verwendet. Der Begriff kommt auch in der Unabhängigkeitserklärung Israels von 1948 vor.

Jüdinnen und Juden verwendeten den Begriff Shoah bereits für Pogrome, die vor der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland stattfanden

In Westeuropa wurde der Begriff Shoah besonders durch den gleichnamigen Dokumentarfilm von Claude Lanzmann aus dem Jahr 1985 bekannt.

Der Begriff Shoah bezieht sich vor allen auf die jüdischen Ermordeten. Der Holocaust betraf aber nicht nur Jüdinnen und Juden. Auch andere Gruppen fielen ihm zum Opfer, etwa Roma und Sinti, und politische Gefangene. Von diesen Opfergruppen wird das Wort Shoah deshalb teilweise abgelehnt.

Churban

„Churban“ ist ein hebräisches Wort, das auch im Jiddischen verwendet wird ("churbm"). Es bedeutet etwa "Verwüstung" oder "Vernichtung" und bezeichnet große historische, von Menschen gemachte Katastrophen. Bereits während des Zweiten Weltkriegs sprach man in der jiddischen Presse von einem "Churbm Poyln" – der völligen Vernichtung der großen jüdischen Gemeinschaft in Polen.

Als dritten „Churban“ bezeichnen vor allem orthodoxe Rabbiner die Shoah ab den 1980er-Jahren. Die Zerstörungen des Ersten (586 vor d.Z.) und des Zweiten Jerusalemer Tempels 70 nach d.Z.) sind der erste und der zweite Churban.

Mit dem Begriff wird betont, dass sich die Verfolgung von Jüdinnen und Juden in der Geschichte wiederholt. Insofern erhält der Begriff Holocaust / Shoah damit eine theologische Komponente und wird in die Reihe anderer existenzieller Bedrohungen für das jüdische Volk im Laufe der Geschichte eingereiht.

Was versteht man unter „Porajmos“?

So wie Shoah und Holocaust den Massenmord an den Jüdinnen und Juden bezeichnen, wird das Romanes-Wort Porajmos (auch Porrajmos) als Begriff für die Ermordung der Roma und Sinti verwendet. Es bedeutet in etwa „das Verschlingen“.

Alle diskriminierenden Regeln und Gesetze, die es für die jüdische Bevölkerung im „deutschen Reich“ gab, galten ebenso für Sinti und Roma, und so wie Juden und Jüdinnen wurden sie ab 1933 von den Nationalsozialisten systematisch ausgegrenzt, entrechtet, verfolgt und ermordet.

Die Roma und Sinti sind nach der jüdischen Bevölkerung die größte Opfergruppe des NS-Regimes. Als „Zigeuner“ bezeichnet, galten sie nach der nationalsozialistischen Ideologie als „fremdrassig“ und „geborene Asoziale“, die arbeitsscheu und nicht erziehbar wären.

Sie wurden in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern, in eigenen „Zigeunerlagern“ sowie bei Massakern in den besetzten Ländern Südosteuropas während des Zweiten Weltkrieges ermordet. Die genaue Opferzahl ist nicht bekannt, man geht aber von etwa einer halben Million ermordeter Roma und Sinti aus.

Die Geschichte der Shoah

Schon lange vor der Herrschaft der Nationalsozialisten unter Hitler zwischen 1933 und 1945 gab es in Europa antisemitische Vorurteile bis hin zu ausgeprägten Hass auf Juden.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich verstärkt der rassistisch-völkische Antisemitismus. Dieser stellt in Frage, dass Jüdinnen und Juden zu den europäischen Nationen gehören und behauptet, dass jüdische Menschen minderwertiger seien als andere Menschen. Der rassistisch-völkische Antisemitismus bildete den Grundstein für die schrecklichen Verbrechen der NationalsozialistInnen, die zum Holocaust führten.

Hitler und die nationalsozialistische Ideologie

Hitler war ein Anhänger der Rassentheorie. Er war davon überzeugt, dass es „wertvolle" und „minderwertige" Menschenrassen gäbe. Die wertvollste davon sei die nordische, „arische" Rasse (Arier), innerhalb dieser sei das „führende Volk" das deutsche. Die Mehrheit der Weltbevölkerung betrachteten die NationalsozialistInnen als minderwertig. Gar als „parasitische Rasse" wurden Juden und Jüdinnen bezeichnet. Die Rassen sollten sich nicht miteinander vermischen, das „deutsche Blut" sollte „reingehalten" werden („Rassenhygiene"). Das wertvolle, starke, überlegene deutsche Volk sollte sich vermehren und als „Herrenrasse" über die anderen Völker herrschen. Dieses Ziel der „Weltherrschaft" hatte Hitler vor Augen, als er 1939 einen Krieg begann, der zum Zweiten Weltkrieg wurde.

Feindbilder der NationalsozialistInnen

Von den NationalsozialistInnen wurden viele Feindbilder aufgebaut. Sie unterschieden ganz klar zwischen „wir" = das deutsche Volk und „die anderen".

Juden und Jüdinnen wurden als die größten Feinde des deutschen Volkes angesehen. Obwohl der Anteil an Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland 1933 nur etwa 1 % betrug (entsprechend etwa 500.000 Menschen), wurden sie für alles Unheil und alle Probleme des Landes verantwortlich gemacht. Deshalb wurden Juden und Jüdinnen vom NS-Regime von Beginn an auf verschiedene Weise ausgegrenzt und verfolgt.

Als „Volksfeinde" galten den NationalsozialistInnen aber außerdem alle Menschengruppen, die (nach ihrer Definition) nicht zur deutschen „Volksgemeinschaft" gehörten – oder nicht dazu gehören wollten.

Dazu zählten sowohl Menschen einer (angeblich) anderen „Rasse" wie Juden und Jüdinnen , Roma und Sinti, politische GegnerInnen wie KommunistInnen, SozialistInnen, PazifistInnen, Zeugen Jehovas (diese verweigerten aufgrund ihrer religiösen Überzeugung den Wehrdienst), oder Menschen, die sich gegen den Nationalsozialismus gewehrt und Widerstand geleistet haben.

Auch Homosexuelle, Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen, Obdachlose und Alkoholkranke wurden verfolgt, da sie laut der nationalsozialistischen Vorstellung nichts zum Erhalt einer gesunden und leistungsfähigen deutschen Gesellschaft beitrugen.

Wie „überzeugte“ das NS-Regime die deutsche Mehrheitsbevölkerung?

Die Nationalsozialistinnen versuchten, jeglichen Widerstand in der Bevölkerung im Keim zu ersticken, bzw. gar nicht erst aufkommen zu lassen. Ihr Ziel war eine Gleichschaltung der Bürgerinnen: Sie wollten nicht nur volle Kontrolle darüber, was die Menschen taten, sondern auch darüber, was sie dachten. Die Nationalsozialistinnen bestimmten, was gefallen durfte und was nicht, welche Kunst wertvoll sei oder aber „entartet“.

Eine große Rolle spielten für diese Kontrolle aller Lebensbereiche die NS-Organisationen wie die Hitlerjugend (HJ) oder der Bund Deutscher Mädel (BDM). In diesen Organisationen wurden den Kindern und Jugendlichen schon früh die nationalsozialistischen Werte vermittelt.

Ein mächtiges Instrument für die Lenkung der Massen war auch die nationalsozialistische Propaganda. Nicht zuletzt wurden die Menschen mit Überwachung, Gewalt und Terror von den nationalsozialistischen Ideen „überzeugt“.

1933 bis 1938: Ausgrenzung, Isolation und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung

1933 kamen in Deutschland die Nationalsozialisten unter Hitler an die Macht.

Die NationalsozialistInnen begannen sofort mit der Ausgrenzung und Schikanierung von Jüdinnen und Juden. Im April 1933 etwa riefen sie zu einem Boykott (Ausschluss) von Geschäften auf, die im Besitz von jüdischen BürgerInnen waren.

Jüdische Kinder wurden schon bald nach der Machtergreifung Hitlers von ihren bisherigen Schulen verwiesen. Sie durften auch keine Freundschaften mit nicht-jüdischen Kindern mehr haben. Selbstverständlich konnten sie den Jugendorganisationen (wie Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel) nicht beitreten. So wurden sie sozial isoliert.

Gleichzeitig nahmen Plünderungen und (auch körperliche) Übergriffe gegen jüdische BürgerInnen zu, für die TäterInnen blieben sie meist ohne rechtliche Folgen.

Kennzeichnung eines jüdischen Hutgeschäfts in Wien nach dem Anschluss 1938
© ÖNB

Ein jüdischer Wiener wird gezwungen, die Straße zu reinigen.

Diskriminierende Gesetze

Die systematische Diskriminierung der jüdischen Minderheit schrieb das nationalsozialistische Regime auch in Form von Verordnungen und Gesetzen fest.

Arbeitsverbot: Ab 1933 durften Menschen religiöser oder ethnischer Minderheiten (Slawen, Juden, Roma und Sinti) nicht mehr als Beamte für den deutschen Staat arbeiten. Dies galt z.B. für LehrerInnen, Rechtsanwälte, Ärzte. Unzählige Menschen verloren so ihre Erwerbsmöglichkeit und gerieten in finanzielle Schwierigkeit (Geldnot).

„Ariernachweis": Beamte mussten ab 1933 einen Nachweis ihres Stammbaumes erbringen. Dieser sollte belegen, dass sie „arisch" waren, das hieß, keine jüdischen Eltern oder Großeltern hatten.

Ab 1935 mussten alle BürgerInnen einen solchen „Ariernachweis" erstellen lassen.

Insbesondere die Nürnberger Gesetze (in Deutschland ab 15. September 1935 gültig) bildeten eine neue rechtliche Grundlage für die Ausgrenzung und Verfolgung all jener, die nicht als Mitglieder der sogenannten „Volksgemeinschaft" galten.

Reichsbürgergesetz: Das „Reichsbürgergesetz" teilt die Bevölkerung in „Reichsbürger" („deutsche Staatsangehörige deutschen und artverwandten Blutes") und „einfache Staatsangehörige" (JüdInnen, Slawen, Roma und Sinti) ein. Letztere wurden damit zu „BürgerInnen zweiter Klasse" abgestempelt, und verloren das Staatsbürgerrecht.

„Blutschutzgesetz": Durch das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" wurden Heirat und sexuelle Beziehungen zwischen Nicht-Jüdinnen bzw. Nicht-Juden und JüdInnen bzw. Juden sowie zwischen Nicht-JüdInnen bzw. Nicht-Juden und anderen Minderheiten verboten.

Nach der Annexion Österreichs im März 1938 wurden diese Gesetze im Mai 1938 auch in Österreich (nunmehr als „Ostmark" Teil des „Deutschen Reiches") rechtswirksam.

Zunächst war das Ziel des NS-Regimes in Deutschland, die jüdische Bevölkerung zu vertreiben. Tatsächlich sahen sich viele Juden und Jüdinnen gezwungen, das Land zu verlassen.

1938 bis 1941: Weitere Ausgrenzungen, Novemberpogrom und Deportationen

Ab 1938 gab es weitere starke Einschränkungen der Rechte von Jüdinnen und Juden: Sie durften keine Geschäfte mehr besitzen, mussten Häuser und Wohnungen verkaufen und Zwangsarbeit verrichten. Jüdische SchülerInnen durften nicht mehr am Unterricht teilnehmen.

Es gab ganze Ortschaften, die für Jüdinnen und Juden gesperrt waren und an deren Eingang „Juden unerwünscht" stand.

Jüdische BürgerInnen mussten nun auch einen Zwangsnamen (Sarah, Israel) annehmen, die jüdischen Pässe wurden mit einem „J" gekennzeichnet.

Novemberpogrom

In der Nacht zum 10. November 1938 kam es zum Novemberpogrom: Im „Deutschen Reich" wurden Tausende „jüdische" Geschäfte und Wohnhäuser sowie191 Synagogen zerstört und in Brand gesteckt.

Auswanderung und Kindertransporte

Nach diesem Ereignis, das von den Nationalsozialistinnen (aufgrund der vielen Scherben der zerstörten Gebäude) zynisch als „Reichskristallnacht“ bezeichnet wurde, wurden Geschäfte und Grundbesitz der jüdischen Bevölkerung „arisiert“ (zwangsenteignet).

Zehntausende jüdische Menschen verließen nun das Land. Dafür mussten sie eine „Reichsfluchtsteuer“ zahlen, dies bedeutete, dass sie auf ihren gesamten Besitz verzichteten.

Die Auswanderung wurde außerdem durch die strengen Einwanderungsbestimmungen, die damals in vielen europäischen Ländern herrschten, erschwert.

Deportation von Jüdinnen und Juden aus Wien © DÖW

In den Ghettos lebten jüdische Menschen aller Altersgruppen unter furchtbaren Bedingungen. © DÖW

Kindertransporte

Etwa 3 Wochen nach den Novemberpogromen beschloss die britische Regierung, vorübergehend jüdische Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 17 Jahren im Land aufzunehmen. Für sie wurden Transporte per Zug und Schiff organisiert und Pflegefamilien gefunden.

Auch die Niederlande Belgien, Frankreich, die Schweiz und Schweden nahmen Flüchtlingskinder auf.

Durch diese Kindertransporte, die bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (September 1939) stattfanden, konnten mehr als 10.000 Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen, der Freien Stadt Danzig und der Tschechoslowakei ausreisen und auf diese Weise vor der Verfolgung durch das NS-Regime gerettet werden.

Die Isolation und Schikanierung der jüdischen Minderheit im Deutschen Reich ging unterdessen weiter. Ab 1939 mussten Jüdinnen und Juden meist in sogenannten „Judenhäusern“ leben. Sie durften weder Autos noch Fahrräder besitzen, ebenso keine Radios, Telefone oder Haustiere.

Ab 1941 galt im „Deutschen Reich“ ein Auswanderungsverbot.

Juden und Jüdinnen mussten ab nun in NS-Deutschland zur Kennzeichnung einen gelben Stern („Judenstern“) auf der Kleidung tragen.

Deportation von Juden und Jüdinnen nach Osteuropa

Die Deportationen aus dem deutschen Reichsgebiet begannen Anfang 1940: Rund 1000 Juden und Jüdinnen wurden zusammengetrieben und in Zügen nach Lublin (Ostpolen) transportiert (deportiert). Ab Oktober 1941 wurden systematische Massenverschleppungen in die Ghettos und Lager in Osteuropa organisiert. Das Vermögen der Deportierten und Emigrierten ging an den deutschen Staat.

Deutschland besetzte in den ersten Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges weite Teile Europas. Auch in diesen Ländern wurde vielfach die „Judenpolitik“ des NS-Regimes umgesetzt.

1940: Errichtung von Ghettos (Polen)

Das NS-Regime plante die jüdische Bevölkerung von der restlichen Bevölkerung auszugrenzen. Zu diesem Zweck wurden eigene „Ghettos“ errichtet, in denen die Menschen „konzentriert“ (zusammen gedrängt) wurden und so leichter überwacht und kontrolliert werden konnten.

Der Großteil der Ghettos wurde nach dem Einmarsch Deutschlands in Polen (Beginn des Zweiten Weltkrieges) geschaffen, besonders bekannt ist das Warschauer Ghetto, in dem etwa 500.000 Menschen lebten.

Die Ghettos waren Straßen bzw. Stadtviertel, die meist mit einer Mauer, Stacheldraht oder ähnlichem umgeben wurden und von den BewohnerInnen nicht verlassen werden durften. In den Ghettos herrschten katastrophale Lebensbedingungen: Extremer Platzmangel, Hunger, Seuchen und Zwangsarbeit kosteten täglich Tausenden Menschen das Leben.

Die NationalsozialistInnen ernannten in den Ghettos eigene „Judenräte“. Diese waren selbst Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die in den Ghettos für „Ordnung“ sorgen und die nationalsozialistischen Regelungen umsetzen mussten. Außerdem mussten sie die Listen der BewohnerInnen erstellen, die dann in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden.

Ab 1943 wurden die Ghettos von den NationalsozialistInnen teilweise in Konzentrations- und Vernichtungslager umgewandelt. Die meisten wurden nach und nach „aufgelöst“, was bedeutete, dass die GhettobewohnerInnen größtenteilssystematisch ermordet und die wenigen Überlebenden in Zwangsarbeitslager deportiert wurden.

1941: Massenerschießungen und Vernichtungslager in Osteuropa

Im Herbst 1941 hatte die deutsche Wehrmacht mit dem Krieg gegen die Sowjetunion begonnen („Unternehmen Barbarossa“). In den besetzten Gebieten kamen Einsatzgruppen und Sonderkommandos zum Einsatz. Gemeinsam mit der Wehrmacht hatten sie unter anderem die Aufgabe, die Gebiete „judenfrei“ zu machen. Sie ermordeten etwa eine halbe Million Menschen (Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, Kriegsgefangene, kommunistische Funktionäre), meist durch Massenerschießungen oder Vergasung mit eigens dafür umgebauten Kastenwägen.

Aktion Reinhardt

Im Juli 1942 beauftragt Heinrich Himmler den Lubliner SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik mit der "Aktion Reinhardt": Damit sollen alle Juden und Jüdinnen, die in den fünf Distrikten des Generalgouvernements Warschau, Lublin, Radom, Krakau und Lvov lebten, systematisch ermordet werden. Globocnik hatte den Bau der drei Vernichtungslager Belzec, Sobibór und Treblinka bereits im November 1941 veranlasst. Zwischen März 1942 und Oktober 1943 werden in diesen Todesfabriken über 1,3 Millionen Menschen ermordet (erste Morde an polnischen Juden aus den Ghettos hatte es schon vor Beginn der „Aktion Reinhardt“ im März 1942 gegeben). Opfer waren vorwiegend Juden und Jüdinnen, Roma und Sinti sowie nichtjüdische PolInnen.

1942: Wannseekonferenz: „Endlösung der Judenfrage“

In einer Villa am Großen Wannsee in Berlin fand eine Besprechung hochrangiger Vertreter der NS-Führung statt. Ziel der Konferenz ist eine enge, koordinierte Zusammenarbeit derjenigen Dienststellen, welche für die "Endlösung der Judenfrage" zuständig waren. Der Völkermord an den europäischen Juden und Jüdinnen hatte zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen (u.a. durch die Einsatzgruppen in Polen und der Sowjetunion), nun wurde beschlossen, die Deportation und Ermordung aller europäischen Juden und Jüdinnen systematisch umzusetzen, und „dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen“ (Zitat Heinrich Himmler, Reichsführer SS, im Oktober 1943)

Konzentrations- und Vernichtungslager in Österreich und Europa

Eine zentrale Rolle im Holocaust nehmen die Konzentrations- und Vernichtungslager ein, die während des Nationalsozialismus in Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten errichtet wurden. In ihnen wurden politische GegnerInnen und Menschen, die aus religiösen, rassistischen und sozialen Gründen verfolgt wurden, eingesperrt und meist auch ermordet.

Zu den bekanntesten Konzentrations- und Vernichtungslagern gehören Auschwitz-Birkenau (Oswiecim) in Polen, oder das KZ Mauthausen in Oberösterreich.

Die Lager wurden streng bewacht (meist von Einheiten der SS).

Bereits 1933 bauten die NationalsozialistInnen das erste Konzentrationslager (KZ) in Dachau (nahe München). Die ersten Häftlinge in Dachau waren politische GegnerInnen des NS-Regimes, später kamen andere „Volksfeinde" hinzu.

Der Aufbau des Lagers Dachau mit seinen Haupt- und Außenlagern wurde zum Muster für später gebaute Konzentrationslager. Im KZ Dachau wurden außerdem bereits 1933 Männer der SS für die Arbeit in den KZs ausgebildet.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreichen KZs an den (neuen) Grenzen des Deutschen Reichs gebaut. Schließlich entstanden in ganz Europa KZs.

Es gab auch eigene Frauenlager, „Jugendschutzlager", „Zigeunerlager" usw.

Steinbruchstiege („Todesstiege") an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen © ÖNB Blaha

Im Draukraftwerk Schwabegg bei Lavamünd mussten Wiener Juden Zwangsarbeit leisten. © ÖNB

Ab 1942 wurden aus dem „Reichgebiet" mitsamt den besetzten Gebieten Männer, Frauen und Kinder in die Lager im Osten verschleppt: Jüdinnen und Juden, politische GegnerInnen, Roma und Sinti, Polen, Russen, politischen Gegnerinnen, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Zeugen Jehovas.

Sie wurden in den Ortschaften zusammengetrieben und in Zügen in Viehwaggons in die KZs gebracht (deportiert). Die Transporte führen als Sammeltransporte oft tagelang durch Europa. Die furchtbaren Bedingungen (Mangel an Platz und Hygiene, Mangel an Nahrung, Kälte, Hitze, Misshandlungen …) bei den Deportationen überlebte ein Teil der Menschen nicht.

Im KZ angekommen waren die Deportierten recht- und schutzlos der Willkür der BewacherInnen ausgeliefert:

> „Die Häftlinge konnten ihren Alltag nicht frei gestalten. Ab der Ankunft im KZ wurde alles, vom Aufstehen bis hin zu den WC-Pausen während der Zwangsarbeit, von der SS vorgegeben. Ziel der SS war es, die Persönlichkeit der Häftlinge zu brechen. Schikane und Gewalt prägten den Lageralltag, zum Überleben fehlte es am Notwendigsten."
> Zitat auf www.ravensbrueckerinnen.at

Die KZ-Häftlinge mussten unter sklavenähnlichen Bedingungen Zwangsarbeit verrichten, z.B. im Steinbruch, im Straßenbau, in Rüstungsfabriken, im Flugzeug- und Raketenbau etc.) Das Motto der NationalsozialistInnen dabei war, die Gefangene durch Arbeit zu „vernichten". Tausende starben an Entkräftung durch die schwere Arbeit.

Wer als nicht arbeitsfähig galt, wurde unmittelbar getötet.

Die Gefangenen der KZs wurden dicht gedrängt in einfachen Baracken untergebracht, in denen schlechteste hygienische Bedingungen herrschten. Sie litten Hunger, sie waren Kälte und Hitze ausgeliefert, Schikane, Gewalt und Folter standen auf der Tagesordnung. Eine medizinische Versorgung war praktisch nicht vorhanden, die Kranken wurden in den „Krankenstationen" ihrem Schicksal überlassen.

Die durchschnittliche (Über-)Lebenszeit in den Lagern betrug nur wenige Monate.

Wer ins KZ kam, wurde von Beginn an nicht wie eine Person, sondern nur als „Nummer" behandelt. Den Ankommenden wurden die Haare geschoren, sie bekamen Häftlingskleidung mit einer Häftlingsnummer, mit der sie anstelle ihres Namens angesprochen wurden.

Wertgegenstände, mit denen sie ins Lager kamen, wurden den Menschen geraubt und an das „deutsche Volk" verteilt.

Vernichtungslager

Ab 1941 wurden eigene Lager gebaut, die im Sinne der „Endlösung der Judenfrage" praktisch ausschließlich der Ermordung von Tausenden von Menschen dienten. Anders als in den „Arbeitslagern" ging es weniger um die Ausbeutung der Arbeitskraft der Häftlinge, sondern um ihre unmittelbare „Vernichtung".

(Die Unterschiede der verschiedenen Lagerformen sind jedoch teilweise fließend).

Die Vernichtungslager waren regelrechte Tötungsfabriken. Die Vorgänge waren bis ins Detail geplant und wurden unter strengster Geheimhaltung durchgeführt.

Die aus West-, Mittel- und Südeuropa deportierte Jüdinnen und Juden wurden meist direkt nach ih-

rer Ankunft getötet: Teilweise wurden sie in eigene Kammern geschickt, angeblich zum „Duschen". Die Kammern waren jedoch Gaskammern, in denen die Menschen mittels Abgasen aus laufenden Motoren (Kohlenmonoxid) oder Giftgas (v.a. Zyklon B, etwa in Auschwitz-Birkenau und Majdanek) umgebracht wurden.

Die unzähligen Toten wurden in riesigen Verbrennungsöfen (Krematorien) verbrannt. Oft mussten jüdische „Sonderkommandos" diese Arbeit verrichten.

Zusätzlich zu den Lagern fand auch außerhalb derselben der Massenmord statt.

Teilweise (z.B. in Chelmno) wurden die Menschen bei einer Fahrt in umfunktionierten Lastwagen („Gaswagen") ermordet und die Toten dann in einem „Waldlager" vergraben.

Auch Massenerschießungen (häufig an „Ort und Stelle") gab es ab Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion (1941) bis zum Kriegsende, besonders in den besetzten Gebieten der Sowjetunion.

Kriegsende und Befreiung der Konzentrationslager

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges befreiten die einrückenden Truppen der Alliierten die Konzentrations- und Vernichtungslager. Die Lagerinsassen, die überlebt hatten, wurden (medizinisch) versorgt, viele starben dennoch in den folgenden Monaten durch die völlige Entkräftung.

Die NationalsozialistInnen hatten zuvor noch versucht, die Lager zu „räumen": Dies war einerseits durch verstärkte Tötungsaktionen geschehen, v.a. aber durch Verlagerung der Häftlinge in andere Lager, die weiter von der Front entfernt waren. Infolgedessen waren die verbliebenen Lager hoffnungslos überbelegt.

1944 / 1945 wurden zahllose KZ-Häftlinge in tagelangen Todesmärschen aus dem Osten Richtung Westen getrieben.

Sie mussten die mehrere hundert Kilometer langen Strecken meist zu Fuß zurücklegen, auf einigen Strecken wurden Schiffe und offene Güterwaggons eingesetzt. Die Anstrengungen, der Hunger und die Kälte forderten weitere zehntausende Todesopfer. Wer nicht weitergehen konnte, wurde erschossen und entlang der Route notdürftig vergraben.

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 fanden die Todesmärsche ein Ende.

Im Jänner 1945 befanden sich noch etwa 700.000 Häftlinge in den verschiedenen Lagern. Bis zu 300.000 davon starben bei den Todesmärschen.

In Summe hatten durch den Holocaust / die Shoah etwa 6 Millionen europäischer Jüdinnen und Juden ihr Leben verloren. Weitere Opfergruppen waren die Roma und Sinti, Polen, Russen, politischen Gegnerinnen, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Zeugen Jehovas (diese verweigerten aufgrund ihrer religiösen Überzeugung den Wehrdienst), die ebenfalls zu Hunderttausenden ermordet wurden.

Nach 1945

Nach 1945 endete zwar der Holocaust, jedoch hatte das Leid der Überlebenden vielfach noch kein Ende. Eine Rückkehr in ein „normales“ Leben war aus vielerlei Gründen nicht möglich: Die körperlichen und psychischen Belastungen begleiteten die Opfer oft ein Leben lang. Viele hatten nicht „nur“ ihren Besitz, sondern sämtliche Familienangehörige durch den Holocaust verloren. Eine Rückkehr der Jüdinnen und Juden in die Heimat wurde von vielen Staaten auch nicht gefördert oder gar abgelehnt.

Rückkehr aus Mauthausen © Usis ÖNB

Das Verbrechen wird öffentlich: Nach Ende des Zweiten Weltkrieges informierte das US Information Service die österreichische Bevölkerung u.a. durch Bilder über die nationalsozialistischen Konzentrationslager © Usis ÖNB

Der massive Antisemitismus in der Mehrheitsbevölkerung war auch nach Kriegsende in den meisten nicht plötzlich „verschwunden“. Nach 1945 wanderten viele europäische Juden und Jüdinnen aus, u.a. nach Amerika, und nach Israel (ab 1948).

Einige Opfergruppen wurden lange nicht als Opfer des NS-Regimes anerkannt, etwa die Roma und Sinti. Infolgedessen erhielten sie auch später keine finanzielle „Entschädigung“

Auch erlebten sie vielfach nicht, dass die Verbrechen des Holocaust gesühnt wurden. Viele der TäterInnen konnten flüchten, die meisten kamen ungestraft davon.

Bei den Nürnberger Prozessen im Jahr 1949 wurden 209 Personen angeklagt und verurteilt, 12 der Hauptkriegsverbrecher wurden zu Tode verurteilt. Aber zahlreiche Menschen, die am Holocaust beteiligt gewesen waren, konnten nach Kriegsende einfach ihr Leben und ihre Karrieren fortsetzen.

Beispielsweise waren allein in Auschwitz rund 7.000 SS-Angehörige im Dienst. Nur 788 kamen nach Kriegsende vor Gericht.

„Auschwitzlüge“ und „Mauthausenlüge“: Leugnung des Holocaust

Auch wenn gegen Kriegsende die NationalsozialistInnen versuchten, sämtliche Spuren und Beweise ihrer Verbrechen zu vernichten, so gibt es doch unzählige Beweise für den Holocaust, die aus verschiedenen Quellen stammen: Durch Augenzeugenberichte (von Opfern und TäterInnen), von den Häftlingen der KZs heimlich gefertigte Skizzen und Berichte, Briefe etc. sind die Vorgänge des Holocaust als historische Tatsache vielfach belegt.

Nichtsdestotrotz versuchen einige Gruppen immer noch, den Holocaust zu verharmlosen, ihn als „Lüge“ darzustellen und zu leugnen. Dazu als gehören sowohl AnhängerInnen der nationalsozialistischen Ideologie als auch HistorikerInnen verschiedener Nationen (diese werden als „RevisionistInnen“ bezeichnet.)

Was im Holocaust geschehen ist, übersteigt tatsächlich jegliches Vorstellungsvermögen. Die Leugnung des Holocaust bedeutet jedoch ein weiteres Unrecht an den Opfern, und steht in Österreich und Deutschland unter Strafe.

Widerstand, Hoffnung, Zuflucht

Seine Meinung sagen, wählen, was man für richtig hält, oder mit jemandem sein Essen teilen – würdest du das als „Widerstandsaktion“ bezeichnen?

Wohl kaum. Meist stellt man sich unter (politischem) Widerstand ja eher vor, dass eine Gruppe im Verborgenen aktiv wird, und mit unterschiedlichen Mitteln, von Flugblättern bis hin zu Waffen, gemeinsam gegen die Herrschenden kämpft.

Auch zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes gab es solche Widerstandsgruppen, in denen Personen, „(…) um ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewußtes Österreich, insbesondere gegen Ideen und Ziele des Nationalsozialismus, mit der Waffe in der Hand gekämpft oder sich rückhaltlos in Wort oder Tat eingesetzt haben“ (Definition aus dem Opferfürsorgegesetz, § 1. (1))

Widerstand im Nationalsozialismus war aber noch viel mehr als nur der bewaffnete Kampf.

Widerstand war lebensgefährlich

Das NS-Regime verlangte vom „Volk“ absoluten Gehorsam. Jegliche abweichende Meinung oder gar Kritik war streng verboten. Selbst das Hören eines ausländischen Radiosenders wurde als „Hochverrat“ betrachtet. Jenen Menschen zu helfen, welche die NationalsozialistInnen als „Feinde“ ansahen, wie etwa Jüdinnen und Juden, war lebensgefährlich.

Jeder und jede, der/die nicht „gehorchte“ und sich unterwarf, musste mit schwerwiegenden Folgen und harten Strafen rechnen. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) konnte die politischen GegnerInnen jederzeit verhaften und verhören. Unterstützt wurden sie von zahlreichen Spitzeln in der Bevölkerung, die „Vergehen“ von MitbürgerInnen an die Gestapo meldeten.

Wer sich den nationalsozialistischen Ideen und Befehlen widersetzte, riskierte in einem der Gestapogefängnisse oder in einem Konzentrationslager in sogenannte „Schutzhaft“ genommen zu werden. Dort sollten die GegnerInnen „umerzogen“ werden – was in Wahrheit bedeutete, dass sie Zwangsarbeit und Misshandlungen erleiden mussten.

Viele, die Widerstand leisteten, wurden unmittelbar ermordet, manchmal wurde die gesamte Familie umgebracht. In den Lagern, in denen jemand Widerstand geleistet hatte, kam es zu Kollektivstrafen. Diese reichten von Nahrungsentzug und körperlichen Strafen bis zu Massenhinrichtungen der Häftlinge.

Trotz allem: Widerstand

Trotz dieser drastischen Strafen gab es Widerstand. Dazu gehörte Widerspruch oder die Weigerung, Anweisungen zu befolgen. Widerstand leisteten sowohl ZivilistInnen als auch organisierte Gruppen bis hin zu Mitgliedern des Militärs.

Widerstand konnte sich in vielfältiger Form ausdrücken:

- in kritischen Liedern und „Flüsterwitzen“
- im Sammeln von Beweismaterial, was im Nationalsozialismus geschah, z.B. in Form von Fotos, Zeichnungen, Briefen…
- als Hilfe für Kriegsgefangene
- im Verfassen von Flugblättern
- in Reden und Predigten, die die Verbrechen des NS-Regimes aufzeigten
- im Verstecken von verfolgten Personen
- in Gesten der Mitmenschlichkeit für verfolgte Menschen (z.B. Wasser und Nahrung für die Menschen in den Deportationszügen)
- in der Weigerung, den Kriegsdienst zu leisten (z.B. Fall Jägerstätter) oder einem Befehl zu gehorchen
- als Sabotage in verschiedensten Formen
- in bewaffnetem Widerstand, zum Beispiel bei den Attentaten auf Hitler

Eine drastische Form des Widerstands wählte der Vorsitzende des Judenrates im Warschauer Ghetto, Adam Czerniaków. Er weigerte sich, jeden Tag 6000 Juden und Jüdinnen aus dem Ghetto an die Deutschen auszuliefern. Deshalb nahm sich Czerniaków das Leben.

Nachgefragt: Wer war Franz Jägerstätter?
Der Oberösterreicher Franz Jägerstätter verweigerte im März 1943 aus Gewissensgründen seinen Dienst in der deutschen Wehrmacht. Er wurde aus diesem Grund hingerichtet. 2007 wurde er von der katholischen Kirche seliggesprochen.

Oftmals gab es zwar wenig Hoffnung, dass der Widerstand etwas bewirken und viele Menschenleben retten könnte. Aber allein schon der Versuch, Widerstand zu leisten, zu kämpfen, sich zu wehren und seine menschliche Würde zu bewahren, hat vielen Mut gemacht und deren Überlebenswillen gestärkt.

Verschiedene Motive für Unterstützung

Die Gründe, aus denen Menschen Widerstand oder Hilfe leisteten, waren verschieden. Für viele war es vor allem der Versuch, „anständig“ zu bleiben und nach eigenen moralischen bzw. religiösen Werten zu handeln.

Nicht immer war die Hilfe für Verfolgte jedoch uneigennützig. So nutzten manche das Leid der Mitmenschen zum eigenen Vorteil: Beispielsweise bereicherten sich UnternehmerInnen, indem sie große Geldsummen von Jüdinnen und Juden verlangten, um ihnen Arbeitspapiere auszustellen (diese boten einen gewissen Schutz vor Deportation).

Wer leistete Widerstand?

Widerstand in verschiedener Form gab es nicht nur in Deutschland, sondern auch in jenen Ländern, die von den Deutschen im Laufe des Zweiten Weltkrieges besetzt wurden.

Ein Unterschied lag hier darin, dass die GegnerInnen des Nationalsozialismus in Deutschland von vielen begeisterten AnhängerInnen des Nationalsozialismus umgeben waren. Ähnlich war es in Österreich, da die Annexion 1938 von einem großen Teil der Bevölkerung begrüßt wurde. Andere Menschen wollten zunächst abwarten, wie sich die Lage entwickeln würde.

Der Nachweis, dass Österreich Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet hatte, war insbesondere auch für die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich wichtig.

In den besetzten Ländern hingegen gab es in der Bevölkerung von vornherein mehr Unterstützung für die GegnerInnen der deutschen Besatzer.

Auch aus dem Exil heraus riefen einige Persönlichkeiten, die emigriert waren, zu Widerstand auf (z.B. der Schriftsteller Thomas Mann in den USA oder der französische General Charles de Gaullein Großbritannien)

„Gerechte unter den Völkern“

1953 wurde im israelischem Parlament ein Gesetz beschlossen: Die Leistungen von Nichtjüdinnen und Nichtjuden, die Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkrieges geholfen hatten, sollten anerkannt werden. Den HelferInnen erhalten den Ehrentitel „Die Gerechten unter den Völkern der Welt“, Urkunden und Medaillen werden verliehen.

Organsierter Widerstand

Von Beginn an gab es geheimen Widerstand gegen den das NS-Regime, an dem viele KommunistInnen, SozialistInnen und KatholikInnen beteiligt waren.

Eine der heute wohl bekanntesten Widerstandsgruppen war die „Weiße Rose“. Sie wurde 1942 von den Geschwistern Hans und Sophie Scholl gegründet (damals 24 bzw. 21 Jahre alt). Die Gruppe war vorwiegend in Süddeutschland aktiv. Die Mitglieder produzierten und verteilten Flugblätter, in denen sie zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime aufriefen. Die Geschwister Scholl wurden 1943 verurteilt und hingerichtet.

Widerstandsgruppen in den von Deutschland besetzten Ländern verübten Anschläge auf deutsche Rüstungsfabriken sowie Militärlastwagen und -züge. Sie suchten nach Verstecken für Verfolgte oder versuchten, die Deportationen zu verhindern, etwa indem sie Gleise blockierten und Züge entgleisen ließen. ZwangsarbeiterInnen in der deutschen Rüstungsindustrie verübten kleine Sabotageakte, um die Kriegsproduktion zu behindern. Schon der kleinste Verdacht, dass Widerstand geleistet wurde, konnte drastische Folgen bis hin zurTodesstrafe haben.

PartisanInnen, die in kleineren oder größeren Gruppen in Wäldern versteckt lebten, kämpften von

dort aus gegen die deutschen Truppen. Manche von ihnen waren aus den Ghettos in die umliegenden Wälder geflohen. Große Partisanenbewegungen gab es in Jugoslawien und den besetzten Gebieten der Sowjetunion, vor allem in Weißrussland (Belarus), wo auch Gruppen jüdischer PartisanInnen aktiv waren.

Widerstand in den Ghettos, in Konzentrations- und Vernichtungslagern

Im Warschauer Ghetto kam es am 19. April 1943 zum größten organisierten Aufstand von jüdischen WiderstandkämpferInnen gegen die deutsche Vernichtungspolitik, er dauerte bis 16. Mai. Dochauch in zahlreichen anderen Ghettos kam es zu Revolten. Selbst in den Konzentrationslagern und in den Vernichtungslagern wagten die Häftlinge Widerstand gegen die BewacherInnen.

Jüdische Freiwillige in Armeen der Alliierten

Tausende Jüdinnen und Juden, die vor Krieg ausgewandert waren (u.a. nach Palästina, Großbritannien, Kanada, USA, Südafrika) kämpften in den Armeen der Alliierten. In der britischen Armee beispielsweise diente eine eigens aufgestellte „Jüdischen Brigade". Neben den jüdischen Soldaten arbeiteten Jüdinnen und Juden auch als ÄrztInnen und Krankenschwestern auf alliierter Seite in den Kriegsgebieten.

Regierungen, die nicht kooperierten

Einige Länder in Europa weigerten sich, mit NS-Deutschland zu kooperieren und die jüdischen MitbürgerInnen in ihrem Land auszuliefern. Zu diesen Ländern zählen z.B. Finnland, Bulgarien, Dänemark und zeitweise auch Ungarn. Der dänische König Christian X. sorgte zum Beispiel dafür, dass ein Großteil der jüdischen Bevölkerung (über 7000 Menschen) das Land am Vorabend ihrer Deportation Richtung Schweden verlassen konnte.

Widerstand innerhalb der Militärs

Ab 1943, im Zuge der „Kriegswende", verstärkte sich innerhalb der deutschen Wehrmacht der Widerstand gegen Hitler und seine Kriegspolitik. Im Juli 1944 schließlich kam es zum „Stauffenberg-Attentat" auf Adolf Hitler, welches jedoch misslang und die Verhaftung und Ermordung zahlreicher RegimekritikerInnen zur Folge hatte.

ZivilistInnen als RetterInnen

Viele ZivilistInnen wehrten sich nicht mit Waffen gegen das NS-Regime. Indem sie aber einzelnen Menschen oder ganzen Gruppen von Verfolgten halfen, trugen sie ebenso zum Widerstand bei. So stellte der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg in Budapest unter anderem einer großen Zahl verfolgter Jüdinnen und Juden „Schutzpässe" aus, die sie vor Deportation bewahrten, und brachte sie in sicheren Häusern unter.

Versteckte Kinder

Im Holocaust wurden eineinhalb Millionen jüdische Kinder ermordet, 20.000-30.000 überlebten als „versteckte Kinder", vor allem in Polen und Frankreich. Die Eltern dieser Kinder hatten Familien (oder christliche Institutionen, etwa Klöster) gefunden, welche ihre Kinder aufnahmen. Manche der „versteckten Kinder" lebten in Wäldern oder Scheunen und wurden von den HelferInnen z.B. mit Nahrung versorgt.

Manche lebten direkt in den Familien und wurden (zumindest offiziell) christlich erzogen. Ihre wahre Herkunft blieb geheim. Sie selbst erfuhren das oft erst Jahre später, in manchen Fällen gar nicht.

Schutz von ZwangsarbeiterInnen

Einigen UnternehmerInnen, die in ihren Fabriken jüdische ZwangsarbeiterInnen beschäftigten, gelang es, „ihre“ ArbeiterInnen vor Deportation zu schützen.

So rettete etwaOskar Schindler, der Besitzer einer Fabrik neben dem Krakauer Ghetto, gemeinsam mit seiner Frau Emilie rund 1200 Juden und Jüdinnen vor der Deportation.

Nachgefragt: Aufstand im Warschauer Ghetto
Am 19. April 1943 begannen die jüdischen BewohnerInnen des Warschauer Ghettos, das aufgelöst werden sollte, einen bewaffneten Aufstand gegen die SS-Truppen, um die Deportationen zu stoppen. Dieser Widerstandskampf dauerte 27 Tage. Die Chancen waren sehr ungleich verteilt, da die Ghetto-BewohnerInnen entkräftet und schlecht bewaffnet waren. Die NationalsozialistInnen schlugen den Widerstand nieder und sprengten das Ghetto. Die Überlebenden wurden in die Vernichtungslager Treblinka und Majdanek sowie in verschiedene Zwangsarbeitslager gebracht.

Lernen aus der Geschichte – Erinnern und Gedenken heute

ie Vergangenheit können wir nicht ungeschehen machen. Vielmehr gilt es der Opfer des NS-Terrors zu gedenken und aus den furchtbaren Geschehnissen für die Zukunft zu lernen, damit sich diese schrecklichen Taten niemals wieder ereignen können.

Vergessene Erinnerung

Nach 1945 wollten viele Menschen nicht mehr an die Vergangenheit erinnert werden. Man wollte einen „Schlussstrich" unter die Zeit vor 1945 setzen und die Vergangenheit verdrängen, statt sich mit ihr auseinanderzusetzen. Nationalsozialismus und Holocaust wurden zu Tabuthemen, über die nicht gerne gesprochen wurde. Gleichzeitig blieben antisemitische Vorurteile erhalten. Den Überlebenden der Shoah wurde die Rückkehr in ihre Heimat nicht leicht gemacht. Das Leid der ermordeten und verfolgten Bevölkerungsgruppen blieb lange Zeit ausgeblendet. Erst in den 1990er-Jahren gestand Österreich die Mitverantwortung am NS-Terror ein und es wurden Regelungen zur Entschädigung der Opfer getroffen.

Erinnern heute

Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und dem Nationalsozialismus ist nicht leicht. Umso wichtiger sind angemessene Formen des Erinnerns und Gedenkens. Heute gibt es nicht nur Ausstellungen und Veranstaltungen, die sich damit beschäftigen. Auch Gespräche mit ZeitzeugInnen geben ein eindrückliches Bild zur Geschichte des Holocausts. Workshops für Schulklassen bieten die Möglichkeit, sich mit den Spuren der Vergangenheit zu beschäftigen.

Gedenkstätten und Denkmäler in Österreich erinnern an die Orte des Schreckens. Ehemalige Arbeitslager, Kriegsgefangenlager und Konzentrationslager wurden zu Erinnerungsorten, um die Opfer des NS-Terrors in Österreich zu würdigen. Archive, Vereine und Forschungseinrichtungen leisten wichtige Erinnerungsarbeit und machen die Opfer der Shoah sichtbar. Weltweit wird an Gedenk- und Jahrestagen an die Geschichte erinnert und der Opfer gedacht.

Wichtige Gedenk- und Jahrestage

Internationaler Holocaust Gedenktag

27. Jänner

An diesem Tag wurde das Konzentrationslager Auschwitz befreit. In der Nachkriegszeit ist der Name „Auschwitz" zu einem Symbol für den Holocaust geworden. Deshalb wurde der 27. Jänner von den Vereinten Nationen zum Gedenktag an die Opfer des Holocaust ausgerufen.

Nationalsozialistische Machtergreifung - Annexion Österreich

12. März

Am 12. März 1938 marschierten 65.000 Mann der deutschen Wehrmacht und Polizei in Österreich ein. Durch diese Annexion wurde Österreich Teil des nationalsozialistischen Deutschen Reichs.

Gedenktag gegen Gewalt & Rassismus in Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

5. Mai

Am 5. Mai 1945 wurde das Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich durch amerikanische Truppen befreit. Seit 1997 ist der 5. Mai in Österreich ein nationaler „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus". Das Ziel des Gedenktags ist der Kampf gegen Gewalt, Rassismus und Antisemitismus.

Internationaler Tag des Gedenkens an den Genozid an Sinti und Roma

2. August

500.000 Roma und Sinti wurden während des Holocaust ermordet. Der 2. August ist der internationale Tag des Gedenkens an dieses Verbrechen, das lange Zeit von der Weltöffentlichkeit unbeachtet blieb.

Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung

9. November

Am 9./10. November 1938 wurden im gesamten Deutschen Reich Geschäfte und Wohnungen von Juden und Jüdinnen sowie Synagogen zerstört. Viele jüdische Menschen wurden verhaftet, verletzt und ermordet. Mit den Novemberpogromen begann der Holocaust, der Völkermord des nationalsozialistischen Regimes an Jüdinnen und Juden.

Tage des Gedenkens und der Versöhnung für die Opfer des Zweiten Weltkrieges

8./9. Mai

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Über 60 Millionen Menschen starben in diesem Krieg. Der 8. und 9. Mai als „Tage des Gedenkens und der Versöhnung für die Opfer des Zweiten Weltkrieges" erinnern uns an die Getöteten des Kriegs.

Europäischer Gedenktag an die Opfer von Stalinismus und Nazismus

23. August

Am 23. August 1939 unterzeichnete Russland und Deutschland den „Nichtangriffspakt" („Hitler-Stalin-Pakt"), kurz darauf begann der Einmarsch Deutschlands in Polen. Seit 2009 ist dieser Tag ein europäischer Gedenktag an die Opfer von totalitären Regimen in Europa im 20. Jahrhundert.

Welttag der Toleranz

16. November

Toleranz bedeutet, alle Menschen in ihrer Verschiedenheit zu respektieren. Dieser Tag erinnert an die Bedeutung gegenseitigen Respekts im Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Religionen.

Tag der Menschenrechte

10. Dezember

Am 10.12.1948, verkündete die UNO-Generalversammlung die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte". Ganz gleich, wer man ist, wie alt man ist, woher man kommt und woran man glaubt: Das Recht auf Leben, auf Freiheit, auf Bildung und auf freie Meinungsäußerung gilt für alle Menschen.

Erinnern.at/Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart

erinnern.at ist das Institut für Holocaust-Education des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und bietet Lernmaterialien und vielfältige Informationen zum Holocaust und zur NS-Zeit.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW)

Sammlung, Erforschung und Vermittlung der Themen Widerstand und Verfolgung, Holocaust, Roma und Sinti, Exil, Medizin und Biopolitik im Nationalsozialismus, NS- und Nachkriegsjustiz, Rechtsextremismus nach 1945, Restitution und Entschädigung nach 1945.

Anne Frank Haus

Das Anne Frank Haus entwickelt online zur Verfügung gestellte Bildungsmaterialien und Workshops über Anne Frank, die NS-Zeit, den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust, Antisemitismus, Vorurteile und mehr.

Memento Wien DÖW

Memento Wien verzeichnet die Schicksale Wiens und macht die Opfer und Orte des NS-Regimes der Stadt sichtbar.

Hörspuren

Das Projekt Hörspuren ermöglicht, sich anhand von Audio-Touren mit ausgewählten Schauplätzen des Jahres 1938 auseinanderzusetzen.

Stolpersteine

Der Künstler Gunter Demnig erinnert europaweit an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing ins Straßenpflaster einlässt.

KZ Gedenkstätte Mauthausen

Zwischen 1938 und 1945 waren etwa 190.000 Menschen in den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen oder in einem der Außenlager inhaftiert. Mindestens 90.000 Personen wurden getötet. Heute ist es ein internationaler Ort der Erinnerung und der historisch-politischen Bildung.

Jüdisches Museum Wien

Das Jüdische Museum Wien bietet einen einzigartigen Überblick über die Geschichte und die Gegenwart der Wiener Juden

Yad Vashem

Die Internationale Holocaust Gedenkstätte versammelt zahlreiche online abrufbare Materialien, Sammlungen, ZeitzeugInnenberichte und vieles mehr zum Thema Holocaust.

DemokratieWERKstatt

Workshops und Monatszeitungen zur Geschichte und Demokratie Österreichs

Steine der Erinnerung

Dieser Verein errichtet „Steine der Erinnerung“ in den Wiener Bezirken an jenen Orten, an denen jüdische WienerInnen gelebt haben.

#uploading_holocaust

#uploading_holocaust ist ein crossmediales Projekt für Schulklassen mit Beteiligung des ORF und erinnern.at zur Erinnerungskultur im Social-Media-Zeitalter.

Impressum

Herausgeberin:
Republik Österreich – Parlamentsdirektion – DemokratieWEBstatt (www.demokratiewebstatt.at)

Medieninhaberin:
Republik Österreich – Parlamentsdirektion
Dr. Karl Renner Ring 1-3
1017 Wien

Redaktion, Grafik/Design: Kinderbüro Universität Wien gGmbH